

**Erscheint in INKOTA-Brief 2/2011 ([www.inkota.de](http://www.inkota.de))**

**Stefan Thimmel**

### **Ein afrikanisches Forum**

Eindrücke vom zehnten Weltsozialforum in Dakar

**Vorspann:** Zum zweiten Mal fand im Februar das Weltsozialforum in Afrika statt. Die Umbrüche in Tunesien und Ägypten waren überall präsent und haben gezeigt: Afrika befindet sich im Aufbruch. Trotz einiger organisatorischer Probleme war die „Versammlung der Versammlung“ einmal mehr ein großer Erfolg. Die Beteiligung aus Deutschland ist indes erneut zurückgegangen, die bundesdeutsche Sozialforumsbewegung ist in einer großen Krise.

Santiago Arconada, Basisaktivist aus Caracas und einer der Gründer der dortigen Wassertische (nach deren Vorbild der Berliner Wassertisch entstand) ist mit dem Weltsozialforum in Dakar zufrieden: „Die internationalen Netzwerke gegen die Privatisierung des Wassers haben effektiv gearbeitet, wir haben Verabredungen getroffen, Erklärungen verabschiedet und Aktivitäten geplant.“ Arconada, der nur in den Senegal reisen konnte, weil viele seiner Compañeros in Venezuela eine *vaca*, einen kleinen finanziellen Beitrag leisteten, ist einer der vielen internationalen Vernetzungsprofis, für die das Weltsozialforum auch zehn Jahre nach seiner Gründung der wichtigste Ort dafür ist, sich auszutauschen und zu koordinieren.

Das gilt ebenso für die AktivistInnen der Klimabündnisse, die Frauenorganisationen, die Migrations- und die Habitat-Netzwerke, um nur einige zu nennen. Und auch für die vielen Tausend TeilnehmerInnen aus 43 afrikanischen Ländern war das zweite Weltsozialforum auf afrikanischem Boden, das vom 5. bis 11. Februar 2011 stattfand, ein Erfolg. Vor allem für die Menschen aus westafrikanischen Staaten wie Mali, Mauretanien, Burkina Faso, Gambia, Sierra Leone oder der Elfenbeinküste war das Treffen der sozialen Bewegungen mit seiner pluralistischen, prozesshaften und anti-hierarchischen Organisationsstruktur wichtig. Sie waren in mehreren Sternfahrten nach Dakar gekommen und hatten das Forum auf ihrer teilweise über eine Woche dauernden Anreise auch unterwegs bekannt gemacht. Sie waren es auch, die im Open Space von Dakar das Bild und die Themen bestimmten.

### **Diskussionen statt Parolen**

Es war ein afrikanisches Forum. Obwohl mit Evo Morales und Lula da Silva zwei lateinamerikanische Politiker angereist waren und auf dem Forum sprachen (Morales machte als einer der Eröffnungssprecher den Kapitalismus und den Neoliberalismus für das Elend der Völker verantwortlich und Lula kritisierte bei einem Seminar über die Zukunft Afrikas den Welthandel und die Spekulation mit Lebensmitteln) war dieses Treffen in Dakar mit seinem circa 90.000 TeilnehmerInnen aus 130 Ländern (die übergroße Mehrheit aus Afrika und davon wiederum die Mehrheit Frauen) doch so wenig ein Forum mit „Pop-Star“-Charakter wie kein anderes zuvor.

Die thematischen Diskussionen spielten eine viel größere Rolle als die plakativen politischen und kämpferischen Parolen. Es waren „afrikanische“ Themen wie Landraub („Land-Grabbing“), Ressourcenverbrauch, Ernährungssicherheit, Fischereirechte („Sea-Grabbing“), die Rolle Europas in Afrika, Migration, die die Agenda bestimmten. Dieses Zusammentreffen der organisierten internationalen Linken mit den sozialen Bewegungen Afrikas bezeichnete Hans-Joachim Döring, Vertreter der Evangelischen Kirche auf dem Forum als einerseits „einigermaßen

irritierend“, andererseits aber mit einem „hohen pädagogischen Wert“ für die zukünftige Zusammenarbeit mit und für die Sicht auf Afrika.

Das wurde auch bei einem Seminar über die Befreiungstheologie deutlich, das die Rosa-Luxemburg-Stiftung in Dakar organisierte. In einem völlig überfüllten Versammlungsraum diskutierten Ulrich Duchrow, deutscher Theologe und Mitglied im Wissenschaftlichen Beirat von Attac Deutschland, und Serigne Mansour Sy Djamil, einflussreicher muslimischer Theologe aus dem Senegal die „muslimische Befreiungstheologie“ und die Potenziale einer am Schlüsselbegriff „Gerechtigkeit“ orientierten Solidarität zwischen progressiven ChristInnen und MuslimInnen.

### **Impulse für den Aufbruch in Afrika**

Natürlich waren die aktuelle Situation in Ägypten und Tunesien allorten präsent. Am Abschlusstag des Forums demonstrierten – nur wenige Stunden vor dem Rücktritt von Hosni Mubarak – vor der ägyptischen Botschaft in Dakar mehrere hundert Menschen, ohne dass die Polizei eingriff. Insofern ein Produkt des Sozialforums, da im Senegal ein Demonstrationsverbot herrscht.

Die Nachricht vom Abgang Mubaraks war für viele der krönende Abschluss des sechstägigen Treffens. Bei der „Versammlung der Versammlungen“ wurde die „ägyptische Revolution“ frenetisch bejubelt und nicht wenige werden dabei auch an die Situation in ihren Heimatländern gedacht haben, sicher viele AktivistInnen aus dem Maghreb, aber auch bestimmt manche Studentin und mancher Student aus dem Senegal, deren soziale Perspektiven ebenso schlecht sind wie die ihrer KommilitonInnen in Tunesien.

Überhaupt war sehr oft zu hören, dass die Bedeutung des Forums für die afrikanische Zivilgesellschaft und den Demokratisierungsprozesse in Afrika nicht hoch genug einzuschätzen ist. Welche Katalysatorwirkung das Forum für den Senegal haben wird, ist noch schwer auszumachen. Viele lokale AktivistInnen gaben in Gesprächen aber immer wieder die eine Botschaft mit: Es wird etwas verändern und sie sind unendlich froh, dass das Forum im Senegal stattgefunden hat - gerade jetzt in dieser Zeit des Aufbruchs in Afrika.

Das Weltsozialforum war wiederum einerseits ein Ort für „das Lernen zu verlernen“ und andererseits funktionierten die über Jahre hinweg eingeübten Strukturen letztlich dann doch. Trotz aller organisatorischen Mängel und der chaotischen ersten beiden Tage des Forums, die geprägt waren durch den Ausfall vieler Seminare und ein grenzenloses Durcheinander, fanden die Bewegungen die Räume für ihren wichtigen Austausch, und die lokalen Organisationen – kleine Nichtregierungsorganisationen und Kooperativen – fanden offene Ohren und Zuspruch. Der bewährte Ablauf mit einer Auftaktdemonstration am ersten Tag, in diesem Jahr einem thematischen Afrika-Tag, zwei Tagen für inhaltliche Seminare, einem Tag mit 38 Versammlungen zu übergeordneten Themen sowie dem Abschlusstreffen, der Versammlung der Versammlungen, ermöglichte sowohl einen breiten Austausch als die Planung zukünftiger Aktivitäten.

Der Vorwurf der Kooptation durch progressive Regierungen und der Entpolitisierung war in Afrika kaum zu hören. Deutlich wurde vielmehr, befördert auch durch die aktuelle politische Aufbruchstimmung, dass das Weltsozialforum trotz vieler programmatischer und organisatorischer Schwächen alternativlos ist und immer wieder eine erstaunliche Dynamik entwickelt. Es ist vor allem die Ermutigung durch die internationale Solidarität und der Dialog unter Gleichgesinnten, der vielen AktivistInnen einen neuen Motivationsschub gibt. Ganz störungsfrei verlief aber auch das Forum in Dakar nicht: Circa 500 Marokkaner, die Mehrzahl davon vom Innenministerium des Landes finanziert, störten mehrfach massiv Seminare und

Solidaritätsveranstaltungen mit AktivistInnen aus der Westsahara. Hier wurde klar, dass das Weltsozialforum trotz aller Vielfalt und Pluralität kein Ort ist, der frei von Konflikten ist.

### **Perspektiven des Weltsozialforums**

Im internationalen Rat, dem Vorbereitungs- und Organisationsgremium des Forums, in dem etwa 130 Organisationen mitarbeiten, gibt es allerdings nach wie vor Unstimmigkeit über die zukünftige Entwicklung des Treffens. Der brasilianische Soziologe Emir Sader, einer der Mitgründer des Forums, steht dabei für eine Position, die eine engere Anbindung an die linken, progressiven Regierungen fordert und der für konkrete politische Forderungen und Aktionspläne plädiert. Noch dominieren aber die „Horizontalisten“ um seinen brasilianischen Kollegen Chico Whitaker, ebenfalls einer der Gründer des Forums. Sie beharren auf der „Charta der Prinzipien“ mit ihren 14 Punkten, in denen vor allem der „Offene Raum“ und das Prozesshafte betont werden.

Die deutschen Bewegungen und Nichtregierungsorganisationen, die vor allem bei den Weltsozialforen in Lateinamerika sehr präsent waren, scheinen dagegen dem immer noch allgegenwärtigen Motto „Eine andere Welt ist möglich“ nicht mehr folgen zu wollen. Nur noch 14 deutsche Organisationen waren in Dakar vertreten, darunter der Evangelische Entwicklungsdienst, Misereor, Brot für die Welt, Attac, die GEW und die Rosa-Luxemburg-Stiftung. Das liegt sicher auch daran, dass der Sozialforumsprozess in Deutschland kaum noch existent ist und die Zukunft auf der europäischen Ebene seit dem kaum beachteten und nahezu wirkungs- und folgenlosen letzten europäischen Sozialforum im Sommer 2010 in Istanbul völlig ungeklärt ist. Ganz anders in Afrika. Allein in Nordafrika gab es in Vorbereitung des Forums in Dakar in den letzten zwei Jahren zwölf regionale und thematische Foren.

Aus diesen Erfahrungen heraus und natürlich auch im Kontext der aktuellen Euphorie über die Ereignisse in Ägypten plädierten bei der abschließenden Sitzung des Internationalen Rates viele Organisationen dafür, das nächste Weltsozialforum im Januar 2013 in Kairo durchzuführen. Dem arbeiten vor allem die mächtigen brasilianischen Organisationen (mit der Unterstützung ihres ehemaligen Staatspräsidenten Lula da Silva) entgegen, die das Forum unbedingt nach Porto Alegre zurückholen wollen. Eines wurde aber in Dakar beschlossen: Am 19. und 20. März soll in Kairo ein ägyptisches Sozialforum, begleitet durch einen globalen Aktionstag zur Unterstützung der Revolten in Ägypten und Tunesien stattfinden.

**Stefan Thimmel** ist entwicklungspolitischer Gutachter, freier Journalist und Mitglied des INKOTA-Brief-Redaktionskreises.